Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 33

Artikel: Unterwegs in Klubhütten
Autor: Kupfernagel, Tobias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-497880

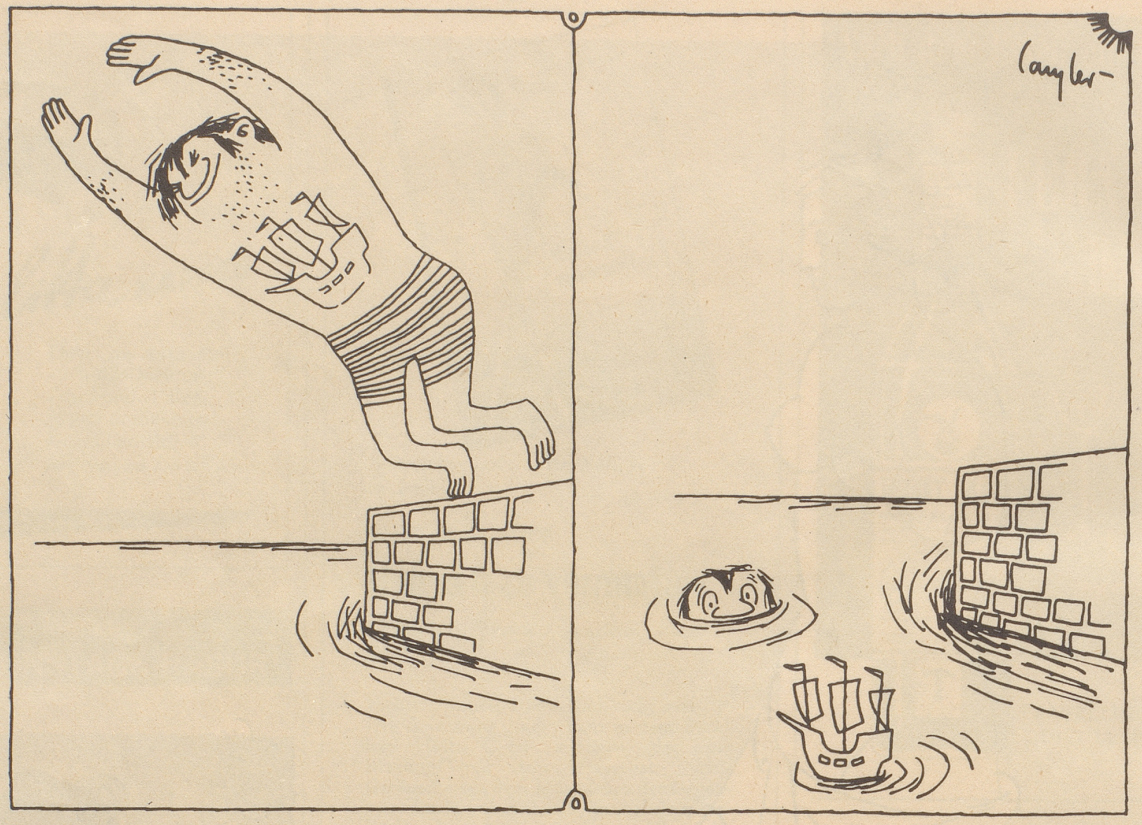
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Unterwegs und in Klubhütten

In Zementröhren

In jungen Jahren traversierte ich mit einem Studienfreund das Bietschhorn. Wir hatten die Fahrräder in Frutigen eingestellt und für die letzte Strecke bis Goppenstein den Zug benützt. Unsere Geldbeutel litten dauernd an Schwindsucht. Todmüde stiegen wir auf der Heimkehr nach Bern in Frutigen wieder aus dem Wagen der Lötschbergbahn und bestiegen die Fahrräder. Kurz vor Spiez überfiel uns ein Gewitter, das sich in einen hartnäckigen Landregen verwandelte, so daß die Weiterfahrt zu Rad sich als ein Ding der Unmöglichkeit erwies. Zum Uebernachten im Hotel aber reichte das Geld bei weitem nicht aus.

Doch Not macht erfinderisch. Wir stellten die Fahrräder an irgendeine Rampe und erkletterten in der Dunkelheit einen mit großen Zementröhren beladenen Güterwagen auf einem entlegenen Stumpengeleise. Im Hohlraum zweier Röhren improvisierten wir mit abgelegter, verschwitzter Wäsche bequeme Lager und schliefen unbekümmert ein. Im Morgengrauen erwachten wir beide darob, daß wir im letzten Wagen eines während der Nacht zusammengekoppelten Güterzuges dem Lötschberg entgegenrumpelten. In Kandersteg kam unser Schlafwagen in der Nähe einer bewachten Weiche zum Stehen, so daß an ein Abspringen nicht zu denken war. Die Lokomotive zog wieder an, und im Nu donnerte der Zug durch den Lötschbergtunnel.

Auf der wenig belebten Station Goppenstein stiegen wir aus und drückten uns über die Böschung auf den Fußweg nach Kippel und von dort über den Lötschenpaß ins Kandertal. Spät abends behändigten wir unsere Fahrräder in Spiez und radelten mit etwelcher Verspätung nach Bern zurück.

Der königliche Bergsteiger

Leopold III., König der Belgier, war wie sein Vater ein passionierter Bergsteiger, aber ein noch leidenschaftlicherer Autofahrer. Mit Vorliebe hielt er sich im Berner Oberland auf. Eines Tages begab er sich zu Bergtouren ins Jungfraugebiet. Im selbstgesteuerten Wagen holte er in Meiringen einen ihm als besonders tüchtig bezeichneten Bergführer ab. In rasender Fahrt ging es aus dem Haslital dem Brienzersee entlang durch enge Kurven nach Spiez und von dort das Zweilütschinental hinauf nach Lauterbrunnen. Der neben dem König sitzende Führer stand Todesängste aus. Als er in Lauterbrunnen in Schweiß gebadet aus dem Wagen kletterte, trat ein dortiger Führerkollege mit der Frage auf ihn zu, ob er keine Bedenken habe, mit einem solchen Hauderi in die Berge zu gehen. «Nee, ds Striibschten ischt iberstanden», antwortete der wackere Meiringer.

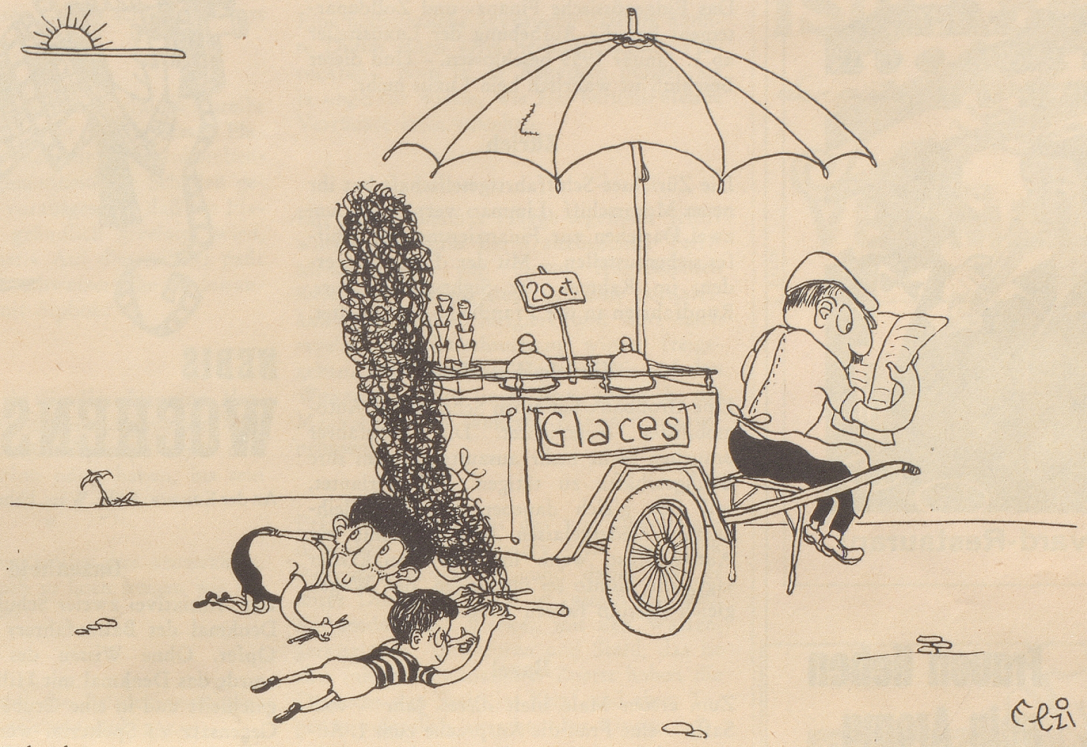
Wenn einer das Rauchen nicht erträgt

Auf einer Sektionstour gelangten wir eines Abends acht Mann stark in die Oberaarjochhütte. Unser Koch begab sich sofort an die Arbeit. Am langen Hüttentisch saß ein fremder Herr, und neben ihm in der Ecke kauerte sein grämlich dreinschauernder Führer. Nach dem Essen setzten wir Pfeifen und Stumpen in Brand, und würzig duftender Rauch kräuselte bläulich zur Decke empor, so daß der Gemütlichkeit ihr Recht geschah. Da erhob sich der Fremde und sprach die autoritären Worte: «Meine Herren, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich das Rauchen unter keinen Umständen ertrage.»

Betretenes Schweigen. Wir schauten einander verlegen an. Doch einer unserer Kameraden,

Heuschnupfen

Onkel Theodor beklagte sich, daß er kaum seine Nase ins Freie stecken könne, sobald die Heublumen zu blühen begännen. «So ein bißchen Blütenstaub», erklärte er, «ist für mich schlimmer als eine Dose voll Schnupftabak». «Das nennt man Allergie» sprach die Kummer gewohnte Tante Anna, «und es stimmt nicht, daß man diese seltene Krankheit nur mit Johannisberg und Fendant bekämpfen kann. Bleib Du in dieser Zeit lieber schön zu Hause und erfreu Dich an den Blumen in unserem prächtigen Orientteppich, den wir letztes Jahr bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich gekauft haben.»



Säubuebe

ein Spaßvogel, löste die Spannung. Er ging auf jenen zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte begütigend: «Wenn Sie das Rauchen nicht ertragen können, dann tun Sie wirklich gut daran, es zu unterlassen.» Im aufschollernden Gelächter kramte der Bergführer in der Ecke befreit die Pfeife aus der Tasche, füllte sie kräftig ein und strich mit dem brennenden Zündholz über den wuchtigen Kloben. Der Fremde duckte sich machtlos und ließ das Unerträgliche über sich ergehen.

Der Handstand

Wir überquerten aus dem Rottal die Jungfrau und stampften in brütender Nachmittagshitze über den Jungfraufirn zum Konkordiaplatz hinunter. Hüttenwart Rubi, ein betagter, knurriger, rotbärtiger Mann, verstand es, in seinem Heiligtum Ordnung zu halten. Wir wußten natürlich nicht, daß wir gegen ein ungeschriebenes Gesetz verstießen, als wir die Konkordiahütte mit schneenassen Schuhen betraten. Vater Rubi blies uns gehörig den Marsch und traf Anstalt, uns hinauszuwerfen. Mein Gefährte, ein baumstarker Turner, rettete die Situation. Er stellte Pickel und Rucksack in einen Winkel, hängte den Hut an den Nagel und drückte auf der Tischplatte einen vollendeten Handstand. Dieses nach zehnstündiger Kletterei und Schneewaterei hingeschmissene Kraftstück setzte Hüttenwart Rubi in derartiges Staunen, daß ihm die brennende Pfeife aus dem Munde fiel. «Zum Donnerwätter! Ihr chennet bliiben!» Sprach's und holte eigenhändig zwei Paar der draußen vor der Hüttenwand in Reih und Glied stehenden Hüttenfinken herein.

Andacht

Sonntagmorgen auf dem Lauterbrunner Breithorn. Unter dem wolkenlosen Himmel liegt das Bergland in tiefem Schweigen. Kein Windhauch weht. Durch die Kirchenstille rauschen ferne Wildbäche.
«Hörst du, wie Gottes Orgeln zu unserer Andacht erklingen?» fragt mein Freund.
Ich nicke bloß. Ein einziges Wort wäre zu viel gewesen.

Tobias Kupfernagel

Mixed Grill

«Was verstehen Sie eigentlich unter Antisowjethetze?» fragte ein Ausländer einen russischen Journalisten, über dessen sehr liberale Gesinnung man schon manches hatte flüstern hören.
«Das läßt sich einfach erklären», antwortete der Journalist, «Sie haben sicher in den Zeitungen gelesen, daß französische Forscher im Atlantik über viertausend Meter tief getaucht sind. Nun kommt plötzlich die Nachricht aus Moskau, daß sowjetrussische Forscher eine Meerestiefe von fünftausend Meter erreicht haben. Glauben Sie das?»
«Aber warum denn nicht? Sind sie auch im Atlantik getaucht?»
«Nein, im Schwarzen Meer!»
«Aber das ist doch nur zweitausenddreihundert Meter tief ...!»
«Sehen Sie, lieber Freund, das ist Antisowjethetze!»

*

Die von westlichen Nachrichtenagenturen verbreitete Meldung, daß die gesamte Ostdeutsche Regierung der Spionage überführt und verhaftet wurde, entspricht noch nicht den Tatsachen ....

*

Ein alter Fuchs gab einem jungen, der ins Leben hinauszog, weise Lehren mit auf den Weg. Darunter war auch diese: «Hüte dich vor jedem Rothaarigen!»
«Aber wir haben doch selber rote Haare», wandte der junge Fuchs ein.
«Eben darum!» erwiderte der Alte blinzelnd.

*

Einige Druckfehler:
‹Dichte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest!›
‹Habe stets gute Partien auf Lauer.› (Heiratsvermittler X.)
‹Eilzug der Götter ...› (Auf einem Konzertprogramm.)

Frafebo

*

«Warum ist dieser Matrose so dick?»
«Der hat die ganze Fahrt über im Mastkorb gesessen!»

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel